

Demografischer Wandel in der Bauwirtschaft

Fortsetzung von Seite 1

So löblich solche Initiativen auch sein mögen, das Image der Bauberufe zu steigern, wird allein nicht ausreichen, die Herausforderungen des Wandels in der Arbeitswelt zu meistern. Denn es geht nicht nur darum, junge Kräfte zu finden und an sich zu binden, sondern auch ältere Mitarbeiter langfristig so zu beschäftigen, dass ihre Arbeitskraft erhalten bleibt. Darum organisierten die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und -medizin sowie die TSB Innovationsagentur Berlin jüngst eine Veranstaltung, welche die Marktchancen der über 50-Jährigen beleuchtete. Die Arbeit am Bau weist bislang eine Vielzahl von Gefährdungen und Belastungen für die Beschäftigten auf. Diese schlagen sich beispielsweise in sehr hohen krankheitsbedingten Fehlzeiten nieder. Viele Beschäftigte können bislang ihren Beruf nicht bis zum Renteneintrittsalter ausüben. Zusätzlich verstärkt wird dies durch die demografisch bedingte Alterung des Erwerbspersonenpotenzials. Auch in den Bauberufen wird der Anteil älterer Beschäftigter deutlich zunehmen. Gleichzeitig nimmt die Nachfrage nach höheren Qualifikationen am Arbeitsmarkt zu. Umso wichtiger wird es, dass die Unternehmen die Leistungsfähigkeit ihrer Beschäftigten erhalten und fördern. Sie müssen die Arbeit so gestalten, dass die Fähigkeiten älterer und jüngerer Beschäftigter bestmöglich genutzt werden können. Dazu ist es erforderlich, dass Arbeits- und Geschäftsabläufe sorgfältig geplant werden und der Geschäftserfolg durch ein integriertes Führungskonzept langfristig gesichert wird.

Eine 2009 erstellte Machbarkeitsstudie „Demografischer Wandel – Konzepte und Modelle für den Erhalt und die Förderung der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit in der Bauwirtschaft“

higkeit zu verbessern. Dies geschieht in vier Handlungsfeldern: „Personal und Gesundheit“, „Organisation und Produktivität“, „Betriebliche Entwicklung und Strategie“ und „Neue Geschäftsfelder und Kooperationsfähigkeit“. Dazu werden mit jedem teilnehmenden Unternehmen verschiedene Selbstbewertungen durchgeführt. Dann erfolgen Analysen, die in einen Handlungsplan für den Betrieb münden. Insgesamt geht es um einen Erfahrungsaustausch untereinander, da die Teilnehmer miteinander vernetzt werden und gemeinsam an Seminaren teilnehmen. Ihre Erfahrungen dabei sollen helfen, einen Maßnahmenkatalog abzuleiten. Geplant ist bei Projektabschluss, ein Handbuch zu veröffentlichen. Geleitet wird das Vorhaben vom Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung BGF GmbH in Kooperation mit den Projektpartnern: Arbeitsmedizinischer Dienst der BG Bau, dem Berufsforschungs- und Beratungsinstitut für interdisziplinäre Technikgestaltung BIT e. V. und dem Kompetenzzentrum Netzwerkmanagement KNM e. V.

Chronos

Im Modellprojekt Chronos wird ein Programm zur Gestaltung alters- und altersgerechter Arbeitsplätze entwickelt. Chronos richtet sich nicht allein an ältere Mitarbeiter, sondern betrachtet wird auch das ganze Berufsleben. Die Maßnahmen setzen bereits in berufsbildenden Schulen an. Außerdem soll das Modellvorhaben nach dem Projektende in die Praxis übernommen werden. Dazu erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Unternehmen der Bauwirtschaft – Kernpartner ist hier die Innung Sanitär-Heizung-Klempner-Klima in Berlin. Die zentralen Instrumente werden in die Aktivitäten des Regionalen Netzwerks INQA-

VegAB

VegAB steht für die Verbesserung des gelebten Arbeitsschutzes auf Baustellen. Besondere Aufmerksamkeit liegt auf den Zielgruppen Jugendliche und ältere Beschäftigte. Schon bei Berufsanfängern soll das Bewusstsein für sicheres und gesundes Arbeiten entwickelt werden, damit der Bauberuf ein Arbeitsleben lang ausgeübt werden kann. Zielgruppenbefragungen ermitteln Einstellungen und Erwartungen an Bauberufe. Mit der Entwicklung von Schulungsmodellen für eine lebenslange Arbeitsschutzausbildung, die an die entsprechenden Situationen im Lebenslauf angepasst sind, soll die Umsetzung dieses Zieles maßgeblich unterstützt werden. Sie beruhen auf den Erkenntnissen einer zuvor durchgeführten umfangreichen Grundlagenanalyse. Dabei werden die vorhandenen Konzepte, Instrumente und Praxishilfen untersucht. Eine Zielgruppenbefragung unter Jugendlichen und Beschäftigten im mittleren Alter soll sowohl Erkenntnisse zu Resentiments von Schülern gegenüber den Bauberufen als auch Erkenntnisse zu Gründen für die Abwanderung von qualifizierten Beschäftigten aus der Baubranche bringen. Eine weitere Säule bildet das Mentorenprogramm, bei dem ältere, erfahrene Beschäftigte und qualifizierte Personen Jugendliche und Berufsanfänger zu einem gelebten Arbeitsschutz motivieren. Mit dem Forschungsprojekt VegAB sollen eine stetige Verbesserung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes erreicht werden. Die beiden wesentlichen Schritte sind dabei der Wissens- und ein Erfahrungstransfer. Das Projekt wird gemeinsam bearbeitet durch das Interdisziplinäre Zentrum III – Management technischer Prozesse an der Bergischen Universität Wuppertal, dem



„... wir lassen keine Chance aus, Liebe zum Bauberuf zu erzeugen!“

Zeichnung: Götz Wiedenroth

sowie ein ergänzendes Expertengutachten „Alters- und altersgerechtes Arbeiten am Bau – Defizite und Ansatzpunkte“ haben Maßnahmen aufgestellt, welche die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit in der Bauwirtschaft erhalten sollen. Dazu wurden folgende vier Modellprojekte und Konzepte für die Praxis ins Leben gerufen, die bis 2013 gefördert werden.

BauWertInWest

Bei BauWertInWest geht es um Wertsteigerung durch Qualität – Gesundheit – Vernetzung. In drei Pilotregionen Wuppertal-Bergisches Städtedreieck, dem Raum Köln und dem Raum Dortmund-Bochum werden kleine und kleinste Unternehmen aus der Bauwirtschaft mit mindestens fünf bis maximal 25 Mitarbeitern modellhaft unterstützt. Das Projekt richtet sich an Betriebe und Unternehmen aus verschiedenen Gewerken des Bauens. Entwickelt werden sollen Werkzeuge und Methoden, die Betrieben helfen, sich zukunftsfähig aufzustellen und die Wettbewerbsfä-

Bauen Berlin/Brandenburg integriert. Das Projekt wird gemeinsam von TSB Innovationsagentur Berlin GmbH, uve GmbH für Managementberatung und der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz bearbeitet. Berücksichtigt werden sollen die Arbeitsorganisation und -gestaltung, die Qualifikation und Weiterbildung, die Mitarbeiterführung, der Arbeits- und Gesundheitsschutz, das Personalmanagement, einschließlich demografischer Personal- und Rekrutierungspolitik. Einerseits sollen die Konzepte so angelegt werden, dass eine Vielzahl von Gewerken erreicht werden, um die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit in allen Beschäftigungsbereichen zu fördern. Andererseits sollen exemplarisch, und zwar am Beispiel von Unternehmen der Innung SHK Berlin, Konzepte entwickelt werden, die sich auf besonders prekäre Arbeitssituationen beziehen. Als Ergebnis sollen praxistaugliche Handlungshilfen vorliegen, die für andere nutzbar sind und die über das bestehende Netzwerk weiterverbreitet werden.

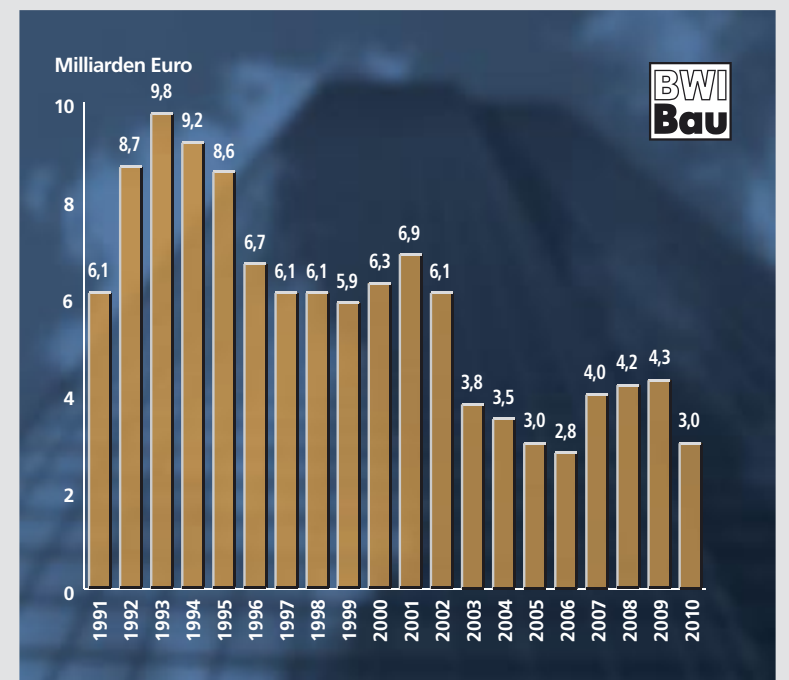
Lehr- und Forschungsgebiet Immobilienwirtschaft an der Bergischen Universität Wuppertal und Bildungszentren des Baugewerbes e.V. (BZB).

BauföG

In diesem Modellprojekt wird ein Programm zur Primär- und Sekundärprävention von Herz-Kreislauf-, Stoffwechsel- und Muskel-Skelett-Erkrankungen entwickelt. Beschäftigte werden durch eine einwöchige Reha-Maßnahme und durch vier eintägige Auffrischungskurse dabei unterstützt, langfristig sorgsam mit ihrer Gesundheit umzugehen. Flankierende Maßnahmen im beruflichen und privaten Umfeld unterstützen den Projekterfolg. Das Projekt wird geleitet durch das Institut für Sozialwissenschaften der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel. Weitere Projektpartner sind der AMD der BG BAU, das Klinikum Bad Bramstedt, das Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein sowie das Netzwerk Betrieb und Rehabilitation e.V.

Aktuelle Grafiken:

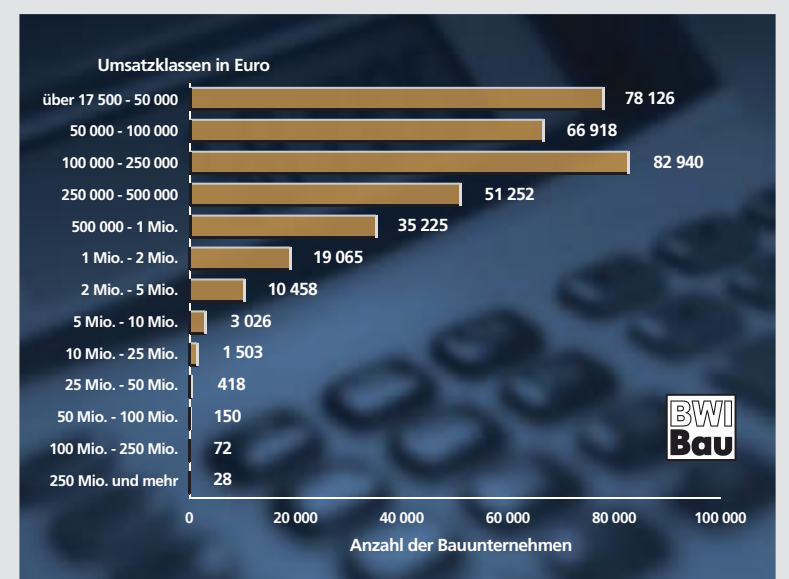
Neubauaktivitäten bei Bürogebäuden gering



Die Neubautätigkeit im Bereich Büro- und Verwaltungsgebäude hat sich seit dem letzten Boom zu Beginn der 1990-er Jahre im Trend deutlich rückläufig entwickelt: Wurden in der ersten Hälfte der 1990-er Jahre (1991 bis 1995) noch Bürogebäude mit einem Bauvolumen von durchschnittlich 8,5 Milliarden Euro jährlich genehmigt, so belief sich das Volumen der Genehmigungen im Zeitraum 2006 bis 2010 im Schnitt auf weniger als vier Milliarden Euro pro Jahr. 2010 gab es als Konsequenz aus den restriktiven Kreditvergabebedingungen sowie als Spätfolge der Rezession 2009 nochmals einen besonders deutlichen Einbruch (minus 30 Prozent) bei den Neubaugenehmigungen. Neue Bauprojekte werden derzeit nur bei entsprechend hoher Vorvermietung in Angriff genommen oder aber für den Eigenbedarf von Eigennutzern erstellt. Die derzeit geringe Neubautätigkeit dürfte in den kommenden Jahren aber wieder ansteigen. So hat der starke konjunkturelle Aufschwung in Deutschland auch die Nachfrage nach Büroflächen ansteigen lassen, aber es gibt auch immer noch einen hohen Leerstand von Büroflächen in Bestandsimmobilien. Für eine Ankurbelung der Neubautätigkeit in den nächsten Jahren spricht allerdings, dass sich die Büroflächennachfrage aufgrund der höheren Flächen- und Energieeffizienz zunehmend auf moderne Gebäude beziehen wird, die sich im Neubau leichter realisieren lassen. Auch der Trend zu „Green Buildings“ verschiebt die Nachfrage wieder in Richtung Neubauten.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Bauunternehmen nach Umsatzgrößenklassen



Die aktuell vorliegende Umsatzsteuer-Statistik weist für das Jahr 2009 insgesamt knapp 350 000 Bauunternehmen (Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe) in Deutschland aus, deren Umsätze sich auf rund 220 Milliarden Euro summierten. Von diesen 350 000 Bauunternehmen erreichten nur zehn Prozent (35 000) die Umsatzmillion, das heißt, erzielten einen Jahresumsatz von mindestens einer Million Euro. 90 Prozent aller Bauunternehmen (rund 315 000 Unternehmen) blieben darunter, was anschaulich zeigt, wie kleinteilig das Baugewerbe strukturiert ist. 42 Prozent und damit beinahe die Hälfte aller Bauunternehmen blieben mit ihrem erzielten Jahresumsatz sogar unter 100 000 Euro. Auf der anderen Seite gab es genau 250 Bauunternehmen, die Jahresumsätze von mehr als 50 Millionen Euro erzielten und damit in dieser Hinsicht nach EU-Definition zu den Großbetrieben zählten. Sie setzten zusammen knapp 40 Milliarden Euro um. Obwohl diese 250 Unternehmen nur 0,07 Prozent aller Bauunternehmen ausmachen, beträgt ihr Anteil am Gesamtumsatz der Branche damit 18 Prozent.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt